



dennoch davon auszugehen, daß mit der „Ravensburger Pfarrkirche“ die Liebfrauenkirche, die „Obere Kirche“, und nicht, wie man gelegentlich vernimmt, St. Jodok, die „Untere Kirche“, gemeint war. In der Absicht, an Michel Erhart als Schöpfer der Figur auf jeden Fall festzuhalten, wurde jüngst erwogen, ob bei Dürsch nicht eine Verwechslung vorliegen könnte, die Schutzmantel-Maria folglich gar nicht aus dem Hochaltarretabel der Liebfrauenkirche, sondern von einem der Aufsätze über den Seitenaltären stamme.

Die Schutzmantel-Maria wäre als alleinige Schreinfüllung eines Retabels über dem Choraltar kaum vorstellbar. Entsprechend einem im östlichen Mitteleuropa verbreiteten Typus, der gelegentlich auch am Oberrhein und in Schwaben aufgegriffen worden ist, könnte die Marienfigur jedoch in der Mitte des Schreins von seitlichen Gefachen mit Reliefdarstellungen (unter Rankenschleiern) gerahmt gewesen sein. Naheliegender wäre dabei, an die angeblich ebenfalls aus Ravensburg stammenden, im Stil verwandten Reliefs in Berlin (S. 78) und Düsseldorf zu denken, die vielleicht zu einer heute nur unvollständig überlieferten Folge gehört haben.

Wie seit langem erkannt, folgt die Figur im Gesichtstyp der libyschen Sibylle vom Ulmer Chorgestühl. Es besteht kein Zweifel daran, daß das Bildwerk, von dem nach wie vor eine große Faszination ausgeht, durch und durch ulmisch, ja erhartisch geprägt ist. In der Vertikalisierung des Faltengefüges folgt es einer durch Hans Multscher vor allem am Sterzinger Retabel begründeten Tradition, die Michel Erhart zum Beispiel am Benedikt des Blaubeurer Retabels fortsetzte. Anders als bei Multscher trifft man im Kreis der jenem zugeordneten Werke auf eine Festigkeit des Stoffes, sichtbar gemacht durch hervorgehobene Einzelmotive, die bis ins Detail auffällig an Faltenformen bei Nicolaus Gerhaert von Leyden erinnern. Gerade die Gegenüberstellung des in der Gewandkomposition weitaus reicher instrumentierten Benedikt in Blaubeuren mit der Schutzmantel-Maria, deren Draperie insgesamt knappere Motive zeigt, verdeutlicht womöglich einen qualitativen Unterschied. Die Kritik wird auch nicht an den keineswegs in allem als gelungen zu betrachtenden Stifterfiguren Halt machen dürfen. Vielleicht stammt die Schutzmantel-Maria aus Ravensburg doch nicht, wie die Forschung seit 1943 fast einhellig annimmt, von Michel Erhart selbst, sondern von einem sehr fähigen Mitarbeiter an Chorgestühl und Hochaltarretabel in Ulm, vielleicht tatsächlich von jenem später in Ravensburg nachweisbaren Friedrich Schramm.

Die Ravensburger Schutzmantel-Maria war zwar nicht das einzige, dennoch das prominenteste und von seinen Maßen her das größte Beispiel altdeutscher Schnitzkunst, das unter König Friedrich Wilhelm IV. Eingang in die inzwischen als Museumsabteilung institutionalisierte Kunstkammer fand. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde damit ein zunächst nur von einzelnen Sammlern wiederentdecktes Gebiet durch den vom Mittelalter faszinierten Monarchen zum ersten Mal „museumsreif“.

